

Nachlese zum Workshop „Probleme des Kommentierens“ VI am 13. Mai 2011 im Grillhof – Zentrum für Weiterbildung, Igls-Vill

Im Rahmen des fakultären Forschungszentrums „Prozesse der Literaturvermittlung“ fand am 13. Mai 2011 in gewohnter Weise am Grillhof in Igls-Vill die 6. Ausgabe des Workshops „Probleme des Kommentierens“ statt, die diesmal den „Aspekten der Kommentierung pragmatischer Textsorten (Brief, Tagebuch, Essay, Reportage, Zeitungsartikel u.a.)“ gewidmet war. Unter den 21 TeilnehmerInnen befand sich auch wieder eine Reihe von Studierenden.

Der Vormittag unter der Moderation von Sigurd Paul Scheichl war der geplanten Studienausgabe der Werke Ernst Tollers gewidmet, die auf 5 Bände angelegt ist: Band 1 „Stücke I (1919-1925)“, Band 2 „Stücke II (1926-1939)“, Band 3 „Prosa I: Autobiographisches und Justizerverlebnisse“, Band 4 „Prosa II: Reiseberichte und kleine Prosa“, Band 5 „Lyrik, Erzählungen, Hörspiele, Film“. Für diese Ausgabe wurde an der Innsbrucker Germanistik eine FWF-Tollerforschungsstelle eingerichtet, die von Stefan Neuhaus geleitet wird und an der Gerhard Scholz und Michael Pilz mitarbeiten. Neuhaus und Scholz präsentierten das Konzept der Ausgabe und gingen in der Folge am Beispiel des Kapitels „August Hagemesters Tod“ aus Tollers autobiographischen Schriften auf das Problem der Namenkommentierung ein. Aufgrund der Fülle von Namen, die sich auf historisch-politische Personen aus der Zeit der Räterepublik beziehen, stellt sie für die Herausgeber eine besondere Herausforderung dar. Man will sich dabei auf jene Quellen beziehen, die aus Sicht der historischen Forschung als besonders zuverlässig gelten (Viesel 1980, Kögelmeier 2001). Zudem soll der Einzelstellenkommentar durch ein kommentiertes Namensregister entlastet werden. Den Ausführungen von Neuhaus und Scholz ging eine Einheit voraus, die dem Workshopcharakter der Veranstaltung besonders gerecht geworden ist. Rolf Selbmann aus München legte den TeilnehmerInnen unter dem Titel „Zu wenig oder zu viel? Kommentierungsprobleme bei Ernst Tollers *Eine Jugend in Deutschland*“ eine Liste von Lemmata mit Kommentierungsvorschlägen vor, über die äußerst angeregt diskutiert wurde, wobei auch generelle Fragen der Kommentierung berührt wurden. Ein spezielles Problem der Erstellung dieses Kommentars stellt die Tatsache dar, dass zu Tollers „Eine Jugend in Deutschland“ kürzlich ein äußerst umfangreicher Kommentar von Wolfgang Frühwald vorgelegt wurde. Man wird sich einerseits auf ihn beziehen können, andererseits wird man sich aber auch kritisch mit ihm auseinandersetzen müssen, ohne das im Einzelnen auszuweisen. Die neue Tollerausgabe ist durchaus angehalten, ihrem Kommentar ein eigenständiges Profil zu geben.

Die Beiträge des Nachmittags wurden von Wolfgang Wiesmüller moderiert. Die Präsentation des FWF-Projekts „Die Thun-Hohenstein'sche Bildungsreform 1849-1860“ von Tanja Kraler und Christof Aichner vom Institut für Geschichte richtete das Augenmerk auf die persönliche Korrespondenz von Thun-Hohenstein, die im Rahmen des Projekts ediert werden soll. Dabei hat sich gezeigt, dass im Rahmen der geschichtswissenschaftlichen Forschung der Aspekt der Quellenedition im Vordergrund steht, die den Bedarf der Kommentierung auf ein Minimum reduziert. Demgegenüber haben die Beispiele von Werner M. Bauer aus seinem „Kommentar zu Stifters Schriften“ im Rahmen der Historisch-kritischen Gesamtausgabe der Werke und Briefe Adalbert Stifters gezeigt, dass diese Texte von ihrem Entstehungskontext her nur zu verstehen sind, wenn dieser vom Kommentar in der entsprechenden Informationsdichte nachgezeichnet wird. Bauer hat das unter anderem an Stifters Artikel „Reformen im Unterrichtswesen“ gezeigt, mit dem sich eine Verbindungslinie zum vorhin präsentierten

Projekt ergeben hat. Stifter hat ihn für die „Augsburger Allgemeine Zeitung“ verfasst, um sich für das Amt eines Schulrats in Oberösterreich zu profilieren, wozu ihn 1850 Minister Thun-Hohenstein auch ernannt hat. In diesem Zusammenhang müssen zumindest Basisinformationen zur Thun-Hohenstein'schen Bildungsreform geliefert werden, auf die sich Stifter hier in einer Weise bezieht, die für die heutige Leserschaft nicht mehr erkennbar ist, und die aus geschichtswissenschaftlichen Quellen gezogen werden müssen. Das Problem, das sich dabei ergibt, ist zum einen die Eingrenzung der Information und zum anderen deren Verteilung auf den Gesamt- und Stellenkommentar.

Den Abschluss bildeten zwei Beiträge aus dem Forschungsinstitut „Brenner-Archiv“: Verena Zankl, die am Projekt der Aufarbeitung des Nachlasses von Christine Busta mitarbeitet, stellte den Briefwechsel Bustas mit Johannes Urzidil vor, den sie im Rahmen ihrer Dissertation edieren wird. In diesem Briefwechsel dominieren die poetologischen Themen, was dazu führt, dass die Briefpartner wechselseitig auf ihre Werke zu sprechen kommen, auch gelegentlich daraus in Briefen und poetischen Texten zitieren oder darauf Bezug nehmen sowie den Briefen Manuskripte und Druckwerke beilegen. Eine vornehmliche Aufgabe des Kommentars wird es sein, diese Verflechtungen aufzuzeigen und zu beschreiben. Ein weiteres Charakteristikum dieser Korrespondenz, das der Kommentar berücksichtigen wird müssen, ist die gegensätzliche politische Vergangenheit der Briefpartner. Während Urzidil vor den Nationalsozialisten ins Exil fliehen musste, war Busta Mitglied der NSDAP und auch eine überzeugte Anhängerin der Nazi-Ideologie. Es kann als Kommunikationsstrategie Bustas bezeichnet werden, ihre politische Vergangenheit vor Urzidil zu verschleiern, da der Briefwechsel, wie aus anderen Korrespondenzen Urzidils hervorgeht, in denen seine vehemente Ablehnung des Nationalsozialismus und seine Kritik an dessen Verdrängung zum Ausdruck kommt, wohl eine andere Wendung genommen hätte.

Ulrich Lobis, der am Wittgenstein-Projekt von Allan Janik mitarbeitet, hat einen Einblick in die Möglichkeiten und Probleme von Metadaten in digitalen Editionen gegeben. Bei der Herstellung digitaler Editionen stellt sich die Frage, ob man die Texte sozusagen medienneutral im Format XML speichert, oder ob man durch die Codierung bestimmter Textteile (z.B. mit TEI-Text-Encoding-Initiative) ihre weitere Verarbeitung ermöglicht, beispielsweise für die Erstellung von Registern. Von den TeilnehmerInnen wurde daraufhin über die Aufwand-Nutzen-Relation debattiert, die nicht in jedem Fall gegeben sei. Es wird davon abhängen, in welcher Weise eine digitale Verwertbarkeit der Edition angestrebt wird.

In der Schlussdiskussion wurde die Fortführung des Workshops begrüßt, auf ein Thema für die nächste Ausgabe konnte man sich noch nicht einigen.

Wolfgang Wiesmüller